

Predigt

Thema:	Gottesdienst Gemeinsam verwurzelt bleiben – Teil 3: Allein die Gnade
Bibeltext:	Epheser 2,8–10
Datum:	25.01.2015
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Enkel fragt seine Großmutter: „Oma, wissen die Menschen eigentlich, wann sie sterben?“ „Nein, in der Regel nicht“, antwortet die Großmutter, „manchmal allerdings ahnt man, dass es mit dem Leben zu Ende gehen könnte.“ Da sagt der Enkel: „Oma, ich möchte das vorher wissen.“ „Warum?“, fragt die Großmutter. „Ich möchte das vorher wissen, denn dann würde ich ganz schnell ganz viel Gutes tun, damit Gott mich zu sich nehmen muss, damit ich in den Himmel komm.“

Ich weiß nicht, ob Sie solche Situationen kennen, ich fand sie sehr bemerkenswert. Ähnliches habe ich in der Zeitung gelesen vor zwei, drei Tagen. Da wurden Kinder interviewt aus verschiedenen Elternhäusern, ein Mädchen aus einem jüdischen Elternhaus, ein Kind aus einem christlichen, eins aus einem muslimischen Elternhaus. Die sollten alle erzählen, was sie denn glauben. Und das Kind aus dem christlichen Elternhaus sagte u. a.: „Unser Gott ist gütig, kann aber auch hart sein. Nette Menschen belohnt er, böse bestraft er. Die kommen nach dem Tod nicht in den Himmel. Und den Himmel stell ich mir toll vor, so ähnlich wie Hawaii.“

Also, ganz schnell viel Gutes tun, damit ich in den Himmel komme, denn böse Menschen kommen nach dem Tod nicht dorthin – ist ja ganz einfach! Ich bin neu gestolpert über dieses Denken, weil es sich so hartnäckig hält. Auch wenn man Interviews macht unter der erwachsenen Bevölkerung und danach fragt, was Christen sind, was sie tun, was Christen auszeichnet, kommen immer wieder diese Stereotypen, so als ob es die Reformation und Martin Luther gar nicht gegeben hätte.

Zu der Zeit von Martin Luther warb Papst Leo X darum, Ablassbriefe zu kaufen. Und wer so einen Brief kaufte, der tat etwas Gutes. Mit dem Geld wurde nämlich der Petersdom in Rom finanziert, und man konnte sich so freikaufen von der Pein im Fegefeuer und kam in den Himmel.

Die Reformation setzte gegen diese Missstände in der damaligen Kirche ihr vierfaches „Allein“: allein die Schrift, allein Christus, allein die Gnade und allein der Glaube.

Und genau das bedenken wir zurzeit in unserer Predigtreihe „Gemeinsam verwurzelt bleiben“, denn wir wollen auch im Jubiläumsjahr unserer Gemeinde gemeinsam im Evangelium verwurzelt bleiben, gemeinsam im evangelisch-sein verwurzelt bleiben. Wir heißen ja Freie Evangelische Gemeinde, nicht Freie Gemeinde, nicht Freie evangelikale Gemeinde, sondern Freie Evangelische Gemeinde. Darum ist also dieses vierfache „allein“ Thema der Predigtreihe, und heute Morgen: allein die Gnade.

Lasst uns daher gemeinsam hören auf Gottes Wort aus der Lesung (Epheser 2,1–10), die wir eben gehört haben, noch einmal die letzten drei Sätze Epheser 2,8–10:

8 Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Ein erster Gedanke: Allein die Gnade

Wenn man diesen ganzen Abschnitt, den wir in der Lesung gehört haben, noch einmal nachliest, stellt man fest, dass Paulus diese Worte fast wie ein Mantra vor sich her trägt: aus Gnade seid ihr selig geworden (Vs 5 und Vs 8), nicht aus euch (Vs 8), Gottes Gabe ist es (Vs 8), wir sind sein Werk (Vs 10).

So, wie wir das Wesentliche im Leben nicht kaufen können – weder Treue, noch Zuneigung, noch Vertrauen, noch Liebe können wir kaufen – so können wir auch das Notwendige, das was wirklich zählt im Leben und im Sterben in Bezug auf Gott nicht kaufen, nicht erwerben, nicht er-leisten, nicht verdienen. Das gibt es nur geschenkt, aus Gnade, allein aus Gnade.

Denn es geht dem lebendigen Gott darum, dass wir in einer Beziehung zu ihm leben, und zwar in einer Liebesbeziehung, nicht in einer Geschäftsbeziehung. Es geht darum, dass Christen untereinander in einer Liebesbeziehung leben und nicht in einer Geschäftsbeziehung, wo etwas ausgehandelt wird, einer den anderen irgendwie erpressen oder über den Tisch ziehen kann.

Allein aus Gnade – Paulus hat ganz am Anfang des gehörten Abschnitts in der Lesung entfaltet, wo das Problem liegt. Auch wenn wir es nicht gern hören, im Grunde genommen trennen Gott und Mensch Welten. Da liegt ein großer Graben, ein Sund, dazwischen und weit und breit keine Fehmarn-Sund-Brücke in Sicht. Das ist eine Situation, in die wir Menschen uns selbst reinmanövriert haben. Der Anfang der Lesung eben hat deutlich gemacht, warum wir uns in dieser katastrophalen Lage befinden, warum wir so weit von Gott weg sind.

Und Gott sei Dank lässt er, Gott, es nicht dabei bewenden, weil der lebendige Gott nicht ohne Menschen sein kann. Gott kann nicht ohne Menschen sein. Das macht ihn krank. Er kann nicht sein ohne Sie und ohne Dich und mich. Gott hält es ohne seine Menschen nicht aus. Darum überquert er sozusagen von sich aus diesen Sund, kommt uns in Christus entgegen, kommt in Jesus Christus auf Sie und mich zu, wirbt um Vertrauen zu ihm.

Dietrich Bonhoeffer schreibt: „Ein dunkler Abgrund tut sich auf, und eine Stimme befiehlt: Spring hinüber, ich nehme dich auf, ich halte dich fest, ja, ich strecke meine Hand aus, ergreife dich und nun wag dein Leben an dieser Hand. Verlass dich auf mich und auf nichts anderes. Meine Gnade genügt dir, ich bin die Liebe in Person, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

So ruft der lebendige Gott in Jesus Christus nach Ihnen und nach mir, aus lauter Gnade, aus lauter Zuwendungslust. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Ich ergreife dich, ich hole dich heraus aus diesem Elend von Schuld und Tod und Gefangenschaft. Ich mache das.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen die Geschichten von dem Lügenbaron Münchhausen kennt. Darüber gibt es ja so ein herrliches Buch, in dem erzählt wird, wie Münchhausen mit seinem Pferd in ein Sumpfgebiet gerät. Und als er zu versinken droht, zieht er sich selber an seinem Schopf

aus dem Sumpf wieder heraus. Klar, Lügenbaron, geht natürlich gar nicht, man kann sich nicht selbst am eigenen Schopf aus einem Sumpf herausziehen.

Aber genau dieses Bild benutzt der Epheserbrief hier, dass Gott in Jesus Christus Sie und mich am Schopf packt und aus diesem Morast von Sünde und Schuld und Tod herauszieht, uns auf festen Grund stellt, uns weiten Raum gönnt. Und das macht Gott aus lauter Gnade. Er kommt vorbei und reißt uns da heraus in Christus, das macht er umsonst. Kein Tun des Menschen ist notwendig, keine Leistung, keine Vorbedingung. Also nicht: Wer ruft am lautesten, wer betet am inbrünstigsten, oder wer zahlt am meisten? Es ist umsonst, gratis.

Von Martin Luther weiß man, er hat täglich neun Gebetszeiten eingehalten, hat alle Wallfahrten absolviert, hat gefastet weit über das gebotene Maß hinaus, unterzog sich allen geistlichen Übungen und Studien, täglich nahm er am Abendmahl teil und konnte doch keinen Frieden finden. Bis ihm aufging: du wirst ja nie mit deinen guten Werken so weit kommen, dass du sagen kannst ‚jetzt habe ich mein Soll erfüllt‘. Und dann entdeckte Luther: nicht was ich tue, macht mich vor Gott gnädig, sondern was Gott in Christus für mich längst getan hat. Deshalb ist die Gnade schon da für mich.

Und dann setzt er diesen kleinen Reim an: „Der Glaube schaut Jesum Christum an, der hat für uns genug getan.“ Da fehlt nichts mehr, nichts, kein Prozent, gar nichts. Gott greift in Jesus Christus gnadenhaft ein, so dass der Mensch mit Gott leben kann, ihm Glauben schenken kann, und sich taufen lässt.

Das ist der Hintergrund dieses Abschnitts des Epheserbriefs, dass nämlich der Schreiber seine Leute in Ephesus daran erinnern will, dass sie zum Glauben gekommen und getauft sind, weil Gott in seiner Gnade eingegriffen hat. Alles ist Gottes Gnade: sein Eingreifen schenkt euch dieses herrliche Leben, ihr seid aus dem Sumpf gerettet. Gott zieht empor allein aus Gnade, mit einer wunderbaren, herrlichen Konsequenz.

Noch einmal Bonhoeffer, der schreibt: „Auf einmal sehen wir nicht mehr unser Unheil und unsere Schuld, sondern die Fülle Gottes. Auf einmal sehen wir und staunen darüber, dass Gott etwas mit dieser Welt, ja, sogar mit mir zu tun haben will, trotz allem. Und wir erkennen, dass Gott größer ist als alle Not, und dass Gott größer ist, als unser Herz, das uns ja ganz oft selber verdammt.“

Bei Christus lernen wir, dass wir nicht mehr wühlen müssen in unserem Elend und in unserer Schuld. Wir lernen auf das Kreuz zu schauen, wo Gott alles, alles Elend, alle Schuld auf sich

geladen und getragen hat. Alles ist erledigt in Christus, da fehlt nichts mehr, Gott gönnt uns seine Gnade.

Das Wunderbare ist, dass wir deshalb unsere Sünde, unsere Schuld nicht mehr verdrängen müssen. Sie darf ans Licht, ins heilsame Licht Gottes, wo sie weggenommen, zugedeckt, vergeben wird. Was für eine Entlastung! Nichts mehr verstecken müssen, nicht mehr so tun als ob, sondern ehrlich sein dürfen, Ich sein dürfen und von der Gnade Gottes leben - allein aus Gnaden seid ihr selig geworden.

2. Gedanke: Nicht aus euch

Auch diese Redewendung kommt wieder drei Mal vor: nicht aus euch (Vs 8), nicht aus euren Werken (Vs 9), nicht damit sich jemand rühme (nochmal Vs 9). Es ist Thema in allen Briefen, egal ob von Paulus oder nicht: aller Selbstruhm ist ausgeschlossen, aller Stolz, alle Überheblichkeit ist passé. Wir können und brauchen uns nicht vor Gott zurechtmachen, und wir können uns nicht selber auf die Schulter klopfen, wie schön wir uns doch ausstaffiert haben, wie fromm wir uns zurecht gemacht haben.

Vor ein paar Tagen haben wir zufällig zu Hause nochmal eine Szene von Lorient gesehen, wo Lorient mit seiner Partnerin vorm Kleiderschrank steht und sie überlegen, was sie denn heute Abend anziehen sollen. Und die Frau probiert erst das grüne Kleid, dann das Schwarze, danach das Rote. Sie will sich zurechtmachen und kommt nicht zu Pötte.

Wir wollen uns auch zurechtmachen, das steckt in uns drin. Wir wollen uns fein machen, damit wir dann gut aussehen, auch vor Gott gut aussehen. Und davon befreit er uns. Wir müssen uns nicht zurechtmachen, und wir sind entlastet von dem Zwang zu sagen: guck mal wie schön ich bin, oder wie fromm, oder wie toll! Das führt in die Irre.

In Matthäus 7 warnt Jesus davor, dass Menschen kommen und sagen: Herr, wir haben doch dies getan und jenes getan! Jesus sagt: Ich kenne euch nicht.

Es führt zu ganz großen inneren Nöten, wenn wir meinen, es hinge von uns ab, es liege an mir, ich müsse mich zurecht machen – das macht uns fertig.

Umso mehr, darauf habe ich schon öfter hingewiesen, müssen wir aufpassen, wie wir von unserem Christsein, von unserem Glauben reden. Wenn Menschen immer so betonen: ich habe mich

bekehrt, oder ich habe mich entschieden, oder ich habe den Schritt gemacht, ich... – dann liegt die Last auf mir.

Aber mein Heil, mein Leben mit Gott hängt nicht an mir, nicht an meiner Bekehrung, nicht an meiner Entscheidung. Es hängt allein an Gott und an seiner Entscheidung, zu Ihnen und zu dir „Ja!“ zu sagen. Es hängt allein an Gott, dass er dich packt und umdreht und richtig auf den Weg stellt. Gott macht das. Klar, der Mensch kann nein sagen, weil Gott niemanden zwingt. Aber Gott ist der Handelnde, es hängt an ihm; wenn's an uns hängen würde, dann gute Nacht, dann könnten wir alle nach Hause gehen!

Also, dass du Christ bist, dass Sie Christ sind und bleiben ist Gottes Geschenk. Damit sich nämlich niemand rühme, damit sich niemand groß rausstellt: ich habe es ja erkannt, ich hab's und du nicht! Ich bin ja Christ und du nicht! ... Kein Selbstruhm, sondern demütig und von Herzen dankbar sich darüber freuen, dass Gott in Christus so mit mir umgeht, und das fröhlich und dankbar leben – zu Gottes Lob und nicht zum Eigenlob.

3. Gedanke: Wir sind seine Werke; geschaffen zu guten Werken

Menschen, die diese Gnade Gottes erfahren haben, bleiben nicht, wie sie sind. Sie müssen nämlich, ich hab es vorhin schon erwähnt, ihre Schuld nicht verdrängen, sondern können sie ansehen. Sie brauchen auch nicht zu resignieren angesichts dessen was misslingt, sondern sie können es ansehen, an Gott abgeben und bei ihm neu lernen anders zu leben. Gott in Christus ermöglicht es Ihnen und mir immer wieder neu anzufangen, Dinge auch neu einzuüben. Wir sind geschaffen zu guten Werken, dass wir darin leben sollen.

Noch einmal, die Betonung ist so wichtig: wir tun nicht gute Werke, damit wir etwas werden. D. h. also, weil ich das und das tue, gewinne ich hinterher irgendetwas oder werde ich etwas, das wäre Geschäftspartnerniveau. Sondern weil wir etwas sind, weil wir in Christus Kinder Gottes sind, weil wir Bürgerrecht im Himmel haben (das hörten wir vorhin in der Lesung Vs 7), leben wir anders.

Gott bewirkt durch seinen guten Geist, dass wir das Leben anders einüben. Auf einmal bin ich im Alltag wacher, sehe etwas und denke: jetzt bin ich gefordert etwas zu tun oder zu sagen, jemandem die Hand zu reichen oder zu helfen. Ich spüre, hier ist einer, der braucht ein gutes Wort, und ich bitte Gott darum: Herr, schenk mir die richtigen Worte. Ich begegne Menschen

und ohne, der ist in Not und braucht Hilfe, und ich bekomme von Gott her den Impuls hineinzugehen und Menschen nahe zu sein.

Gott bereitet gute Werke zu, die ich dann tue, die ich dann zu tun habe, ich gehorche. Das Wort ‚gehorsamen‘ hat oft einen recht negativen Touch bei uns, aber ‚gehorsamen‘ bedeutet: ich horche auf jemanden, den ich gut leiden mag. Ich höre hin, wenn mir jemand etwas sagt, von dem ich weiß, der ist für mich, und der will mir Gutes. Christen horchen hin, wenn Gott etwas sagt, denn sie wissen, in Christus hat Gott gezeigt, dass er absolut auf ihrer Seite ist, und wenn er ihnen etwas sagt, dann ist das was Gutes. Und dadurch gewinnt unser Leben eine andere Gestalt, wir können die Werke tun, zu denen Gott schon vorher Dinge vorbereitet hat.

4. und letzter Gedanke: Diese Gnade Gottes können wir nicht für uns behalten

In der letzten These der Barmer Erklärung von der Bekennenden Kirche heißt es: „Der Auftrag der Kirche besteht darin, die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“

Das ist Auftrag der Gemeinde Jesu. Gemeinde Jesu ist dazu in die Welt gesetzt, dass sie die umfassende Bejahung Gottes, dieses große Ja Gottes in Jesus Christus allen bekannt macht. Das ist Aufgabe der Gemeinde Jesu. Sie soll das große Ja Gottes, das er in Christus spricht, das jedem Menschen gilt, das alle umfasst, bekannt machen.

Und das gilt eben auch für unser Jubiläumsjahr. Darum veranstalten wir die Impulsabende im März, darum gibt es die besonderen Kindertage im April, das Hofterberg-Fest im Juni oder die verschiedenen Konzerte. Dazu dient auch jeder Gottesdienst am Sonntag, um diese Gnade Gottes immer wieder neu zu hören, selber davon beschenkt zu werden, aber sie auch anderen zu gönnen. Um dann von der Gnade Gottes ergriffen und neu auf den Weg gesetzt zu werden, im Alltag das Gute zu tun, das Gott mit uns vorhat.

So wollen wir auch im Jubiläumsjahr unserer Gemeinde dankbar mit diesem Gott leben, der in Christus alles schenkt, da fehlt nichts mehr. Und wir können ganz gelassen, ganz selbstlos (weil wir für uns nicht mehr sorgen müssen, wir haben ja alles) anderen weiterschicken. Das gebe Gott auch weiterhin in unserem Jubiläumsjahr.

Amen.